

# Projekte

## Steffen Leins

Reichsgraf Peter Melander von Holzappel (1589-1648).  
Aufstieg eines Bauernsohns als Kriegsunternehmer, Diplomat  
und Herrschaftsorganisator  
(Dissertationsprojekt)

Als herausragende Gestalt des Dreißigjährigen Krieges nimmt Wallenstein heute in der Forschung und der populären Erinnerungskultur breiten Raum ein. Dabei war sein Handeln für den Ausgang des Krieges weniger bedeutsam als dasjenige Graf Peter Melanders von Holzappel, des letzten kaiserlichen Oberbefehlshabers nach Wallenstein und Gallas. Peter Melander scheint indes ebenso in Vergessenheit zu geraten, wie die Endphase des Großen Krieges zwischen Prager Frieden 1635 und Westfälischem Frieden 1648 als allenfalls in Grundzügen bearbeitet gilt.<sup>1</sup> Für jene Periode ist Melander eine Wallenstein ähnliche, facettenreiche Persönlichkeit gewesen. Ein solches Missverhältnis von historischer Relevanz und fehlender Erinnerung motiviert das Dissertationsvorhaben.<sup>2</sup>

Das Dissertationsprojekt hat zum Ziel, Melanders Aufstieg als Kriegsunternehmer, Diplomat und Herrschaftsorganisator im ambivalenten Spannungsverhältnis zwischen der Treue zu seinen jeweiligen Dienstherrn und dem Opportunismus eigennützigem Handelns nachzuvollziehen. Die Basis legte der reformierte Bauernsohn aus dem Westerwald, indem er ein Adelsdiplom, eine ex-

---

<sup>1</sup> Neue Perspektiven eröffnen jüngst Kerstin Weiland, Hessen-Kassel und die Reichsverfassung. Ziele und Prioritäten landgräflicher Politik im Dreißigjährigen Krieg, Marburg 2009, sowie demnächst Andreas Neuburger, Der lange Weg zurück zur Reichsverfassung. Das Herzogtum Württemberg und die katholischen Reichsstände Schwabens zwischen Prager und Westfälischem Frieden, Diss. Tübingen 2009.

<sup>2</sup> Dieses wird durch apl. Prof. Dr. Matthias Asche von der Eberhard-Karls-Universität Tübingen betreut und vom Evangelischen Studienwerk Villigst e. V. gefördert.

zellente akademische und militärische Bildung in der Republik der Niederlande sowie den Ruf als fähiger *Condottiere* verschiedener antihabsburgischer Mächte erwarb. In den 1630er Jahren wirkte Melander als Generalleutnant, Verhandlungsführer und Statthalter für den Landgrafen Wilhelm V. von Hessen-Kassel. Im Jahre 1640 wechselte er die Seite zugunsten des Kaisers, wofür er in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Als kaiserlicher Unterhändler und Generalfeldmarschall sorgte er für die strategische Umsetzung der Ziele Kaiser Ferdinands III. in der allerletzten Kriegsphase, dem so genannten Schwedisch-Französischen Krieg.

Eine Studie über Peter Melander vermag Erkenntnisse zutage zu fördern, die jenseits eines Einzelschicksals liegen. Sein Werdegang zeigt vielmehr exemplarisch, wie der Krieg soziale Mobilität in der Altständischen Gesellschaft über opportun-pragmatisches Verhalten ermöglichte und sich die Wirksamkeit der konfessionellen Kategorie für politische Entscheidungen abschwächte. Melanders Korrespondentennetz umfasste bedeutende Akteure der europäischen Mächte und im Alten Reich. Das Dissertationsprojekt wird neue Erkenntnisse nicht nur zum jüngst wieder in den Blick der Forschung geratenen Kriegsunternehmertum<sup>3</sup> und zum Zusammenhang von Krieg und vormoderner ‚Staatsbildung‘, sondern auch zu Diplomatie und Geschichte der weniger gut erforschten Endphase des Dreißigjährigen Krieges präsentieren.

Es verwundert, dass Melander trotz seiner historischen Bedeutung bis heute keine angemessene biographische Würdigung erfahren hat. Die bislang detaillierteste und differenzierteste Arbeit hat Wilhelm Hofmann vor bald 130 Jahren verfasst, wenschon sie stellenweise apologetisch wirkt. Hofmanns abschließende und prägnanteste Einschätzung lautet, Melander habe *zu den bedeutendsten Männern des ganzen Dreißigjährigen Krieges gehört*.<sup>4</sup> Kriterien für seine historische Größe werden indes nicht entwickelt. Das bald darauf erschienene Buch von Rudolf Schmidt intendierte, im Sinne

---

<sup>3</sup> Matthias Meinhardt, Markus Meumann (Hrsg.), *Die Kapitalisierung des Krieges. Privates Kriegsunternehmertum in Spätmittelalter und Früher Neuzeit* [erscheint Münster/Berlin 2011].

<sup>4</sup> Wilhelm Hofmann, *Peter Melander, Reichsgraf zu Holzappel. Ein Characterbild aus der Zeit des 30jährigen Krieges*, München 1882, S. 317.

des borussisch-kleindeutschen Geschichtsbildes, die *Ehrenrettung dieses wahrhaft deutsch gesinnten Mannes*<sup>5</sup> zu unternehmen. Nach dieser heroischen Verklärung sind keine umfangreicheren Abhandlungen zu Melander mehr publiziert worden. Von den beiden Schriften Hofmanns und Schmidts wurden einige heimatkundliche Aufsätze aus Melanders Herkunftsregion Esterau seit den 1950er Jahren geprägt. Sie neigen dazu, Melander lokalpatriotisch zu idealisieren. Mitunter kolportieren jene Studien offenkundige Fehler.

Neuere Darstellungen zum Dreißigjährigen Krieg würdigen Melander zwar und erachten seine historische Wirksamkeit für die letzte Kriegsphase als durchaus hoch, doch gelangen sie zu uneindeutigen Urteilen. Die Einschätzung der Integrität Melanders divergiert erheblich. Harsche Worte findet ein amerikanischer Militärhistoriker: *Personally, he was an [...] aggressive personality, ambitious and very shrewd financially.*<sup>6</sup> Ausgewogener betont eine neue österreichische Biographie Kaiser Ferdinands III., dass Melander sich als Reichspatriot gegeben habe, wohingegen seine Gegner ihn als Profitteur des Krieges gesehen hätten.<sup>7</sup> Cicely V. Wedgwood betrachtet Melander als einen Emporkömmling, der aus reichspatriotischen Gründen die Seite zugunsten des Kaisers gewechselt habe.<sup>8</sup> Die französische Historiographie hingegen insistiert, er sei zuvor in Ungnade gefallen.<sup>9</sup> Zu dieser Argumentation passt, dass Melander als kaiserlicher General 1647 in die Kasseler Landgrafschaft einfiel, um Rache zu nehmen, wie ein schwedisches Werk suggeriert.<sup>10</sup> Die bayerische Landesgeschichtsforschung jedoch glaubt keineswegs an eine gezielte Aktion, sondern an die Unmöglichkeit, mit geringen und schlecht versorgten Truppenkontingenten die schwedische

---

<sup>5</sup> Rudolf Schmidt, *Ein Calvinist als Kaiserlicher Feldmarschall im 30jährigen Krieg*, Berlin 1895, S. 2.

<sup>6</sup> William P. Guthrie, *The Later Thirty Years War. From the Battle of Wittstock to the Treaty of Westphalia*, Westport/CT 2002, S. 238.

<sup>7</sup> Lothar Höbelt, *Ferdinand III. Friedenskaiser wider Willen*, Graz 2008, S. 136, 194.

<sup>8</sup> Cicely V. Wedgwood, *Der Dreißigjährige Krieg*, München 1967, S. 433.

<sup>9</sup> Henri Sacchi, *La Guerre de Trente Ans*, Bd. 3: *La Guerre des cardinaux*, Paris 1991, S. 418.

<sup>10</sup> Peter Englund, *Ofredsår. Om den svenska stormaktstiden och en man i dess mitt*, Stockholm 1994 [in dt. Übersetzung: *Die Verwüstung Deutschlands. Eine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges*, 4. Aufl., Stuttgart 2001, S. 498].

Hauptarmee angreifen zu können.<sup>11</sup> Während eine Biographie Herzog und Kurfürst Maximilians von Bayern Melander jede taktische Fähigkeit abspricht,<sup>12</sup> zeichnet Melander in einer aktuellen Publikation für die erfolgreiche Defensivstrategie des Kaisers in der letzten Kriegsphase verantwortlich.<sup>13</sup>

Die jüngste Darstellung zum Dreißigjährigen Krieg von Peter H. Wilson schenkt Melander erstmals angemessene Beachtung. Sie erkennt in seinem Aufstieg vom Bauernsohn zum Reichsgrafen treffend ein Sinnbild der durch den Krieg tiefgreifend erschütterten sozialen Verhältnisse: *Melander's dramatic rise from humble peasant to the senior ranks of the imperial aristocracy epitomized what appeared to be a world turned upside down.*<sup>14</sup> Als Grundlagen dieser Karriere werden, völlig zurecht, Melanders solide Bildung und frühe Bemühungen um eine – freilich konstruierte – adlige Abkunft verstanden. Melander erfährt nicht nur Beachtung als Feldherr, sondern auch als Diplomat des Landgrafen von Hessen-Kassel und Unterhändler des Kaisers.

Wennschon Melander zum ersten Mal eine neutrale Würdigung erfahren hat, vermag auch Wilsons Synthese wesentliche Fragen zu Melanders Rolle im Dreißigjährigen Krieg nicht zu klären. So ist Melanders Wirken als ‚Staatsbildner‘ der Miniatur-Grafschaft Holzappel etwa bis heute gänzlich unerforscht. Selbst die Heimatforschung der Esterau sieht in ihm nurmehr den erfolgreichen Feldherrn, behandelt ihn aber nicht in seiner Funktion als Landesherren. Stattdessen finden sich lediglich verstreute, unsystematische Hinweise in der lokalgeschichtlichen Literatur.

Im Zentrum des Dissertationsvorhabens steht die Frage, wie Melander, der Bauernsohn reformierten Bekenntnisses, als Kriegsunternehmer, Diplomat und Herrschaftsorganisator seinen Aufstieg zum Reichsgrafen nehmen konnte. Neben seiner Tätigkeit als Offizier wird die Studie seine diplomatischen Aktivitäten gezielt in den

---

<sup>11</sup> Dieter Albrecht, Maximilian I. von Bayern 1573–1651, München 1998, S. 1080.

<sup>12</sup> Andreas Kraus, Maximilian I. Bayerns großer Kurfürst, Regensburg 1990, S. 298.

<sup>13</sup> Christoph Kampmann, Europa und das Reich im Dreißigjährigen Krieg, Stuttgart 2008, S. 164.

<sup>14</sup> Peter H. Wilson, Europe's Tragedy. A History of the Thirty Years War, London 2009, S. 622.

Blick nehmen, aber auch die Möglichkeiten und Grenzen seines Wirkens als „Territorialstaatsgründer“ im Miniaturformat. Sein Aufstieg war von Anfang an in hohem Maße ambivalent, insofern Melander niemals nur die Sache seiner Auftraggeber vertrat, sondern stets zu seinen eigenen Gunsten handelte. Dieses Spannungsfeld wirft – analog zur brisanten *Wallensteinfrage* – gewissermaßen die ‚Melanderfrage‘ auf: War Melander seinen Dienstherrn treu, oder verfolgte er unter opportunistischem Vorwand persönliche Zwecke, die den Absichten seiner Herren zuwider liefen? Das Dissertationsprojekt wird sich dabei auf die weniger gut erforschte letzte Phase des Dreißigjährigen Krieges ab dem Prager Frieden 1635 konzentrieren.

Das Kriegsunternehmertum der *Condottieri* wird mit Melander als Kriegsunternehmer eine exemplarische Untersuchung erfahren. In den Niederlanden begleitete er den Statthalter Moritz von Oranien auf dessen Feldzügen. Melander wandte konsequent das Konzept soldatischer Disziplin sowohl in der hessen-kasselischen, als auch in der kaiserlichen Armee an. Er schuf einen schriftlichen und rechtsverbindlichen Rahmen für das alltägliche Kriegsgeschäft. Seine Profite als *Condottiere* investierte er in den Niederlanden, ‚kapitalisierte‘ also regelrecht seine Kriegsgewinne. 1643 erwarb er nicht nur die Herrschaft Esterau seines ehemaligen Landesherrn, des Grafen Johann Ludwig von Nassau-Hadamar, sondern befand sich wie Wallenstein in der komfortablen Lage, diesem zusätzlich Kredite zu gewähren, wie er auch bereits anfangs der 1640er Jahre als Kreditgeber des Kaisers in Erscheinung getreten war. Zuvor unterhielt Melander als Generalleutnant des Kasseler Landgrafen Wilhelms V., dessen Territorium der Kaiser 1637 besetzen ließ, und nach dessen Tod auch unter der im ostfriesischen Exil befindlichen Landgräfin Amalie Elisabeth, eine überaus schlagkräftige Armee, die Kaiser Ferdinand III. gern der eigenen eingegliedert hätte. Indes vermochte es der Kaiser lediglich, Melander selbst auf seine Seite zu ziehen. Als Oberbefehlshaber reorganisierte er 1645/46 die niederrheinisch-westfälischen Kreistruppen, als Generalissimus 1647/48 die kaiserliche Hauptarmee: In beiden Fällen gelang es ihm trotz der immer geringer werdenden kreisständischen beziehungsweise kaiserlichen finanziellen Möglichkeiten, neue Söldner

zu werben und zu unterhalten. Seine Erfolge brachten ihm Prestige ein, so dass etwa auch die Monarchen in Dänemark, Frankreich und Schweden aktiv um den Feldherrn warben. Es wird also einerseits nach Melanders organisatorischem Talent, andererseits aber auch nach seinen taktischen und strategischen Fähigkeiten zu fragen sein. Dabei zeichnet sich ab, dass er in der letzten Kriegsphase versuchte, jede offene Feldschlacht zu vermeiden, um den Machtfaktor der bloßen Existenz einer Armee Ferdinands III. zugunsten der kaiserlichen Diplomatie auf dem Westfälischen Friedenskongress keinesfalls zu gefährden.

Schon vor den Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück beeinflussten militärische Wendungen die Diplomatie erheblich. Letztere besser zu verstehen, vermag über die Persönlichkeit von Melander als Diplomat zu gelingen. Die Diplomatiegeschichte des späteren Dreißigjährigen Krieges seit Mitte der 1630er Jahre, welche bislang vor allem ergebnisorientiert rückblickend vom Westfälischen Friedenskongress her untersucht worden ist, wird eine Ergänzung für die Zeit nach dem Prager Frieden erfahren. Welche Rolle Melander als Diplomat Hessen-Kassels, später als Kontaktmann des Kaisers zu den antihabsburgischen Kräften, insbesondere in den nördlichen Niederlanden einnahm, ist bisher im Dunkeln geblieben. Hier wird Melanders umfangreiche Korrespondenz mit europäischen Monarchen und Entscheidungsträgern Aufschluss geben. Seine Beziehungen überschritten die vermeintlich festgefügtten politischen und konfessionellen Frontstellungen und machten ihn zu einer Persönlichkeit, welche für einige Mächte als gewandter Diplomat und erfahrener Offizier attraktiv war. Melanders Wirken in Diensten des katholischen Kaisers ist zugleich ein Beispiel für die viel diskutierten *Grenzen der Konfessionalisierung*,<sup>15</sup> da der reformierte Feldherr und Diplomat niemals konvertierte und deswegen in der Umgebung des Kaisers nicht unumstritten war. Dies ist ein Indiz für das Ende des Konfessionellen Zeitalters, insofern die pragmatische Entscheidung zugunsten des professio-

---

<sup>15</sup> Anton Schindling, Konfessionalisierung und Grenzen von Konfessionalisierbarkeit, in: ders., Walter Ziegler (Hrsg.), Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung, Bd. 7: Bilanz – Forschungsperspektiven – Register, Münster 1997, S. 9-44.

nellen Militärs und Diplomaten etwaige konfessionelle Vorbehalte überwog. Auf welche Weise aber kommunizierte Melander als diplomatischer Vertreter? Insbesondere zum Feld der in der Vormoderne so wichtigen Codes diplomatisch-symbolischer Kommunikation der zweiten Kriegshälfte sind neue Ergebnisse zu erwarten. Durch eine Untersuchung Melanders als Diplomat werden aber auch weiterführende Erkenntnisse geschaffen im Hinblick darauf, wie sich das machiavellistisch fundierte Konzept der Staatsraison als pragmatische Handlungsmaxime nicht nur Richelieus und Mazarins, sondern im Reich gegenüber konfessionellen oder ständisch-partikularen Erwägungen durchsetzen konnte. Konkret wird es sich um die Staatsraison des Landgrafen von Hessen-Kassel, sodann die konträr ausgerichtete des kaiserlichen Hauses Habsburg handeln. Im ersten Fall ging es um die separate Anlehnung an Frankreich und Schweden zur Wiederherstellung von reichsständischer *Libertät*, im letzteren um die Behauptung von Interessen der Habsburger als kaiserlicher Dynastie im Reich – jeweils in beiden Fällen im Rahmen der Reichsverfassung, die jeweils unterschiedlich bewertet wurde.

Nicht mehr in fremden Diensten, sondern in genuin eigener Sache handelte Melander als Herrschaftsorganisator der Kleinstgrafschaft Holzappel, die aus einem Dutzend Dörfern bestand. Vormoderne ‚Kleinststaaten‘ zu untersuchen, hat aktuell Konjunktur.<sup>16</sup> Der Erwerb einer reichsfreien Herrschaft durch Melander – und deren Erhebung zur Grafschaft – wird fokussiert werden: Melander wurde 1641 von Ferdinand III. in den Reichsgrafenstand erhoben, was eine Belohnung für seinen Seitenwechsel im Jahr davor war. Als Kriegsprofiteur hatte Melander ein gewisses Geldvermögen anzuhäufen vermocht, weshalb er die mehrheitlich katholische freie Herrschaft Esterau 1643 um nur 64.000 Reichstaler vom hoch verschuldeten Grafen Johann Ludwig von Nassau-Hadamar käuflich erwarb und damit vor der Aufgabe stand, die Formierung eines Kleinstterritoriums in Gestalt einer reichsunmittelbaren Grafschaft voranzutreiben. Wie direkt oder indirekt übte er Herrschaft als Reichsgraf von Holzappel in einer kleinteiligen *face-to-face-Gesellschaft*

---

<sup>16</sup> Matthias Schnettger, Kleinststaaten in der Frühen Neuzeit. Konturen eines Forschungsfeldes, in: Historische Zeitschrift 286 (2008), S. 605-640.

aus? Trug sein Kirchenregiment als Reformierter über mehrheitlich katholische Untertanen einen repressiven oder einen ‚toleranten‘ Charakter? Immerhin führte Melander einen heftigen Streit mit dem Limburger Stift Sankt Georg gerade um das *exercitium religionis*. Auch sein Wirtschaften ist von Interesse: Als Hofpfalzgraf war es ihm ausdrücklich erlaubt, Bergbau zu treiben, Münzen zu prägen und Juden für Geldgeschäfte heranzuziehen, ja sogar eine Stadt erbauen lassen. Inwiefern schöpfte er diese Rechte aus? Die Grafschaft Holzappel kontrollierte einen Abschnitt des Schiffsverkehrs auf der Lahn. Bei der dortigen Laurenburg wurden Zölle erhoben. Silbervorkommen waren bekannt, und ein reicher Buchenbestand wurde gewinnbringend genutzt, insofern das Holz sogleich in die Niederlande geflößt werden konnte, um es wertsteigernd zu verkaufen. Mithin wird zu fragen sein, ob Melander während seiner kurzen, fünfjährigen Regierungszeit Reformen wirtschaftlicher oder institutioneller Natur durchführte oder zumindest initiierte. Es wird untersucht werden, auf welche Art er als Fürst eine Residenz etablierte und seine Hofhaltung gestaltete und welche Formen der Herrschaftsrepräsentation seinen Untertanen gegenüber er wählte. Doch nicht nur mit Blick auf seine eigene Grafschaft wusste Melander die Begebenheiten zu seinem Vorteil zu wenden.

Opportunistisches Verhalten, hierin Wallenstein ähnlich, war wesentliches Merkmal seines Wirkens, weshalb parallel zur *Wallensteinfrage* die ‚Melanderfrage‘, nach der Verquickung von fremdem Dienst und Eigennutz gestellt wird. Dem von der Forschung des 19. Jahrhunderts für Melander aufgestellten Postulat eines bedingungslosen Reichspatriotismus zu folgen, hieße, sich auf ein Bild einzulassen, welches Melander entweder selbst inszeniert hatte oder ihm zu Heroisierungszwecken ex post zugeschrieben wurde. Dass Melanders Reichspatriotismus eingeschränkt Gefolgschaft gegenüber seinen jeweiligen Dienstherrn bedeutete, lässt sich leicht nachweisen. Dem Kasseler Landgrafen, einem der letzten prominenten Reichsstände, der vom Prager Frieden ausgeschlossen blieb, hielt Melander auch nach 1635 noch die Treue, doch vollzog er 1640 einen bemerkenswerten Seitenwechsel. Der katholische Kaiser machte den vormaligen Nassau-Hadamarer Untertanen zum Reichsfürsten – obschon Melander bei seinem reformierten Be-

kenntnis blieb. Ganz sicher aber lag es nicht im Interesse Ferdinands III., dass Melander selbst als General des Kaisers noch eifrig mit der Witwe des *Winterkönigs*, Elisabeth Stuart, korrespondierte und sich für die Restitution der exilierten Pfälzer Kurfürsten einsetzte. Melander bewegte sich im Spannungsfeld von demonstrativem Reichspatriotismus, Kaisertreue und politischem Opportunismus. Dies wurde nicht immer akzeptiert, was etwa ein Rankonflikt mit seinem alten Landesherrn, Graf Johann Ludwig von Nassau-Hadamar, zeigt. Auch Stellung und Handlungsoptionen Melanders im Verfassungsgefüge des Heiligen Römischen Reiches – des Wetterauer Grafenvereins,<sup>17</sup> des Reichskreises, der Grafenbank und besonders auf dem Westfälischen Friedenskongress – sind vor diesem Hintergrund zu überprüfen. Unter Rückgriff auf kulturhistorische Paradigmen<sup>18</sup> wird untersucht, ob er tradierte Zeremonielle in den Reichsorganen störte, wie er seine neu erworbene soziale Ehre, seine reale militärische und diplomatische Macht als *symbolisches Kapital* – im Bourdieuschen Sinne – inszenierte. Zwar wird er nirgendwo prominentes Mitglied gewesen, gleichwohl aufgrund seiner diplomatischen Kontakte und Verbindungen zum Wiener Kaiserhof geachtet oder gar gefürchtet worden sein.

Dass Wallenstein seine Verbindung zum Kaiserhof vernachlässigt hatte, wurde ihm zum Verhängnis, wohingegen Melander zwar umstritten, aber weniger angreifbar war. Am Ende wird ein direkter Vergleich Melanders mit Wallenstein gezogen werden, der nochmals alle Fragestellungen aufgreift: Wallenstein konvertierte als böhmischer Freiherr zum Katholizismus, um als Heeresorganisator des Kaisers zum Reichsfürsten aufzusteigen, erlangte indes eine so überragende Machtstellung, dass er auf Drängen der altweltlichen katholischen Fürsten des Reiches, mit Billigung des Kaisers beseitigt wurde. Melander blieb demgegenüber als Bauernsohn vor dem Hintergrund der Abschwächung konfessioneller Erwägungen zeitlebens reformiert, nahm seinen sozialen Aufstieg

---

<sup>17</sup> Georg Schmidt, *Der Wetterauer Grafenverein. Organisation und Politik einer Reichskorporation zwischen Reformation und Westfälischem Frieden*, Marburg 1989.

<sup>18</sup> Barbara Stollberg-Rilinger, *Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 31 (2004), S. 489-527.

*Reichsgraf Peter Melander von Holzappel (1589-1648)*

als professioneller Leistungsträger, als Kriegsunternehmer, Diplomat und Herrschaftsorganisator, wozu er, im Gegensatz zu Wallenstein, spektakulär die Seite zugunsten des Kaisers wechselte und hierfür zum Reichsgrafen erhoben wurde. Während Wallenstein Kaiser und Reich verriet, gab Melander allenfalls die Sache der Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen-Kassel preis. Auch danach war Melanders Verhalten bemerkenswert ambivalent.

Die Dissertation versteht sich insgesamt als eine biographie-gestützte Analyse und Interpretation von Melanders Wirken als Kriegsunternehmer, Diplomat und Herrschaftsorganisator im Kontext des Dreißigjährigen Krieges. Melanders Einbettung in soziale Beziehungen und Netzwerke einflussreicher Kreise seiner Zeit, seine Interaktion auf der militärischen und diplomatischen Bühne Europas und im Reich, mithin seine Wirkmächtigkeit für die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges werden herausgestellt. Dabei wird nicht eine immer nur konstruierte Konstanz seiner militärischen, diplomatischen und politischen Auffassungen unterstellt, sondern gerade sein ambivalenter Wandel vom *Condottiere*, antikaiserlichen Feldherrn und Diplomaten hin zur Politik des Kaisers nachvollzogen. Dabei bildet das Spannungsfeld von Treue und eigenmächtigem Handeln die Grundkonstante von Melanders Leben schlechthin. Das Dissertationsvorhaben ordnet sich somit multiperspektivisch ein in das interdisziplinäre Schnittfeld der sozial, diplomatisch und wirtschaftlich ausgerichteten politischen Kulturgeschichte des Krieges. Eine Studie zum biographischen Profil des letzten kaiserlichen Generalissimus im Dreißigjährigen Krieg zu schreiben, heißt, ein neues Licht zu werfen auf jenen großen Konflikt, der das europäische Staatensystem und das Alte Reich grundlegend transformiert hat und bis heute im kollektiven Gedächtnis Deutschlands und Mitteleuropas präsent geblieben ist.